

Stirn an und Wut kochte plötzlich in ihm empor, daß er vergaß, was er eigentlich wollte — daß nur noch der brausende Zorn und das Gefühl erbärmlicher Ohnmacht in ihm lebendig war.

"Mahrenholz!" warnte Stephanie und zufte ihn am Arm. "Mahrenholz...!"

Aber der fuhr den Freund hart an: "Laß mich in Frieden!" schlug die Faust auf den Tisch und erhob seine Stimme, daß die Scheiben klirrten. "Ihr seid auch keine feinen Leute! Ihr seid auch keine Engel! Weiß Gott nicht! Und wenn ich den Kerl zwischen die Finger kriege, der unsern Freund Keller niedergeschossen hat... wenn ich den kriege..." er packte den Knecht am Rock und riß den Entsetzten hin und her... "dem dreh ich das Genick um! Mit diesen beiden Händen! Guck sie dir an, Freund! Mit diesen beiden Händen, die auch einem Bullen das Genick 'rundrehen!"

Dann schien es plötzlich wie eine Ernüchterung über den Wütenden zu kommen. Er ließ den Knecht los, drückte ihn neben sich auf den Stuhl und winkte dem Wirt.

"Der Mann ist mein Gast heute abend! Keine Widerrede...! Er kann nichts dafür! Prost, Kameraden!"

Verstört und betroffen taten sie ihm alle Bescheid. So hatten sie ihren Bauführer noch nie gesehen, und eine dunkle Furcht beschlich sie vor dem übermächtigen, rasenden Zorn dieses Riesen.

"Bist mal wieder mächtig durchgegangen," schüttelte Stephanie den Kopf. "Besser wäre es, du gingst nach Hause und legtest dich schlafen!"

Aber Mahrenholz schien taub zu sein.

"Wirt... die nächste Runde auf meine Kosten! Bist wohl verrückt, jetzt nach Hause...! Jetzt fängt es erst an! He, Leute...! Mal heraus mit der Sprache! Wer hat was gesehen oder gehört, wo der treffliche Schütze geblieben ist?"

Aber niemand wußte rechte Auskunft zu geben. Was die Leute zu wissen meinten, war Gerede, meist aus drittem oder viertem Munde.

"Alles fadenscheiniges Zeug!" winkte Mahrenholz ab. "Ihr wißt auch nichts!" Der Knecht, der bisher stumm und wie unberührt gesessen hatte, wollte sich jetzt erheben, doch Mahrenholz ließ ihn nicht fort.

"Hiergeblieben! Erst sag mir, mein Freund, kennst du den Kerl, der den Schuß abgefeuert hat?"

"Natürlich!" antwortete der Knecht sofort, "der Güssow-Bauer! Der Kleinknecht hat ihn doch mit dem Gewehr laufen sehen und auf seiner Wiese ist's doch auch geschehen!"

"Na, und wo steckt der Mann jetzt? Er kann doch nicht vom Erdboden verschwunden sein?"

Hillflos zuckte der Gefragte die Achseln.

"Woher soll ist das wissen? Die Polizei hat ihn doch auch nicht gefunden. Er wird wohl geflüchtet sein. Aber sie suchen ihn ja wohl alle, die Landjäger, und der Dicke ist ein gewiefter Hund."

"Pöh... die werden ihn gerade finden! Komm, Stephanie, geh'n wir! Hier erfahren wir doch nichts Neues. Vielleicht ist der Helmbrecht inzwischen zurückgekommen."

Die beiden Männer wollten sich erheben, da schrillte der Fernsprecher.

"Herr Helmbrecht ist am Apparat! Der Herr Mahrenholz soll kommen!"



Nach einer Weile tauchte Mahrenholz wieder auf. Er sah ungewöhnlich ernst aus.

"Herrgott... ist was mit Keller?" fragte Stephanie erschrocken. Doch Mahrenholz schüttelte den Kopf.

"Nein, dem ist nichts. Aber uns und den Bauern hier geht's an den Kragen. Das Hochwasser kommt. Sie telephonieren vom Berg, in einer halben Stunde soll es hier sein."

Einen Augenblick war es totenstill im Raum. Dann wollte ein aufgeregtes Geschrei losbrechen, doch Mahrenholz winkte ab.

"Ruhe jetzt! — Herr Helmbrecht hat angeordnet, daß zehn Mann sofort das Dorf alarmieren! Den Bürgermeister... dann die Höfe dicht am Fluß und zum Schluß die übrigen. Verstanden? Dann zurück zur Baustelle. Die andern mit uns zurück ins Lager! Heute nacht hört aller Streit auf! Wir wollen den Bauern doch mal zeigen, daß die Lumpenbande, auf die sie so schimpfen, auf die man sogar mit Rehposten schießt... daß die bereit ist, ihre Knochen einzusetzen, wenn's drauf ankommt! Laßt das Hochwasser man anrauschen, wir werden's schon klein kriegen! Und morgen können sich die hochnäsigen Herren von der Landwirtschaft mal 'ne Scheibe von uns abschneiden! So! Und nun alle ans Werk! Los, Junge!"

\*\*\*

Als Otto Güssow den schmalen, schlanken Mann vom Trekker sinken sah, war es ihm, als setzte sein Herzschlag aus. Dann ergriff ihn eine wilde Furcht, eine

jagende Angst, ein verzweifelndes Entsetzen vor seiner Tat... denn im tiefsten Herzen hatte er nie geglaubt, daß aus dem Drohen einmal Wirklichkeit werden könnte. So lief er... wie gehetzt... ohne eine Ahnung zu haben, wohin eigentlich.

Erst als er dicht vor der Pforte seines Gartens stand, fuhr es ihm durch den Sinn, daß sie ihn hier in seinem Hause natürlich zuerst suchen würden. Der Kleinknecht hatte ihn gesehen... die Mutter... es gab keinen Zweifel... auch die Arbeiter kannten ihn... nein, hier durfte er sich nicht sehen lassen!

Aber wohin? Wohin sollte er jetzt?

Er konnte seiner Frau nicht unter die Augen treten, nein, sie durfte nichts davon wissen! Sie sollte von allem unbeheilt bleiben! Wenn sie dann kamen und fragten, dann sollte sie mit reinem Gewissen sagen können: Ich weiß nichts... ich bin frei von aller Schuld!

Es gab nur einen Weg für ihn: zu Lienhardt! Der würde ihn verstehen, der würde ihn begreifen, der würde an seiner Stelle nicht anders gehandelt haben! Er war ja auch im Grunde genommen an allem schuld! Er hatte ihm den Haß eingehämmert gegen alles, was von diesem Kantorsjungen ausging, den Haß gegen dessen Werk, den Haß gegen alles, was seinem Plan entgegenstand: den größten Hof im Tale seinem Erben!

Lienhardt mußte ihm nun auch helfen.

Er hastete eilends, immer geduckt hinter den Büschen, die die Wiesen am Birkenbach gegen die Häuser hin abschlossen. Ungesehen gelang es ihm, bis auf den Hof zu kommen, durch die Waschküche ins Haus einzutreten. Er fand sich